

Weitblick

Magazin der Baugenossenschaft Bad Cannstatt eG



Geheimnisvolle Weihnachtszeit
Die rauhen Nächte nahen

SEITE 3

Weltweit für ein
menschewürdiges
Zuhause

SEITE 10

Auf den Spuren
der ewigen Stadt

SEITE 12

Erkältungsmythen
auf den Grund
gegangen



Baugenossenschaft
Gartenstadt
Luginsland eG



Baugenossenschaft
Münster
am Neckar eG gegr. 1919



BGC.
Baugenossenschaft
Bad Cannstatt eG



GWF
WOHNUNGSGENOSSENSCHAFT

Gut und sicher wohnen



Baugenossenschaft
Neues Heim eG



BAUGENOSSENSCHAFT
FEUERBACH-WEILIMDORF EG

Gut und sicher wohnen



Bauvereinigung Vaihingen/F.
und Umgebung eG



BGZ
Baugenossenschaft
Zuffenhausen eG



Vereinigte Filderbau-
genossenschaft eG



VdK
Baugenossenschaft
Baden-Württemberg eG
Stuttgart



Die
Friedenau

...gut und sicher wohnen



Bau- und
Wohnungsverein
Stuttgart



Editorial

Liebe Mitglieder, Mieter, Partner und Freunde des Hauses,

2

Editorial

haben Sie schon einmal von den Rauhnächten gehört? So bezeichneten unsere Vorfahren die Zeit zwischen Heiligabend und dem sechsten Januar. In diesem Zeitraum, so glaubte man schon zu vorchristlicher Zeit, öffneten sich die Tore zur Ober- und Unterwelt – was große Gefahren barg, aber auch Chancen eröffnete. Wie die Bräuche rund um die Rauhnächte entstanden sind, welche Eigenschaften die Menschen ihnen zuschrieben und wo wir auch heute noch Überbleibsel dieser Tradition finden, das erfahren Sie im Titelthema dieser WeitBlick-Ausgabe.

Für die meisten von uns steht die Zeit um den Jahreswechsel ganz im Zeichen von Weihnachten. Wir besinnen uns auf unsere Mitmenschen – besonders auf die Schwachen und Hilfsbedürftigen, wie die hohe Spendenbereitschaft Jahr für Jahr belegt. Eine Organisation, die sich seit fast einem halben Jahrhundert für bedürftige Menschen in aller Welt einsetzt, ist die DESWOS. Der gemeinnützige Verein hat es sich zur Aufgabe gemacht, Menschen in der Dritten Welt dabei zu helfen, sich ein Zuhause auf-

zubauen. Den Verein und seine Projekte stellen wir Ihnen auf Seite 3 vor.

Die kalte Jahreszeit bedeutet für uns alle ein erhöhtes Risiko, an einer Erkältung zu erkranken. Auf Seite 12 gehen wir bekannten Erkältungsmythen auf den Grund – und hoffen, dass die Viren Sie in diesem Winter gar nicht erst erwischen. „Erwischen“ ist auch das Stichwort für ein weiteres Ratgeberthema: Denn mit immer dreisteren Methoden gehen Betrüger vor, um Seniorinnen und Senioren um ihr hart erspartes Geld zu bringen. Besonders perfide ist der sogenannte „Enkel-Trick“. Wie dieser funktioniert und wie ein 72-jähriger Rentner es schaffte, die Betrüger in eine Falle zu locken, erfahren Sie auf Seite 13.

Nun wünschen wir Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, eine besinnliche Advents- und Weihnachtszeit. Genießen Sie die schönen Seiten der kalten Jahreszeit – etwa Glühwein und Plätzchen – und kommen Sie gut und gesund ins neue Jahr.

Ihr WeitBlick-Team

Genossenschaften im Mittelpunkt

- 3 Weltweit für ein menschenwürdiges Zuhause – 45 Jahre DESWOS e. V.

Wohnformen und Trends

- 4 „Abenteuer Helfen“ im Wohncafé
4 Neue Wohngemeinschaft für Senioren

Gemeinsam für eine bessere Welt

- 5 Die GWF Wohnungsgenossenschaft eG im Porträt

Die rauhen Nächte nahen

- 6 Vorsicht vor der „Wilden Jagd“

Genossenschaft intern

- 8 Neues aus Ihrer Genossenschaft

Stuttgart und Region

- 10 Auf den Spuren der ewigen Stadt
11 Von Narren, Teufeln und Entbehrung: die schwäbisch-alemannische Fasnet
11 Termine und Tipps für die Freizeit

Ratgeber und Wohnen

- 12 Erkältungsmythen auf den Grund gegangen
13 Vorsicht statt Nachsicht

Aus der Nachbarschaft

- 14 Kein Beruf wie jeder andere – Maskenbildner und Maskenbauer

Kids und Co.

- 15 Mitmachen und gewinnen!

Rätsel

- 16 Knacken Sie das Lösungswort!



Weltweit für ein menschenwürdiges Zuhause – 45 Jahre DESWOS e. V.

Als Mathilda Ephraim Shoo aus Arusha, einer Provinzhauptstadt im Norden Tansanias, ihr neues Haus bezieht, sagt sie: „Das wird mein Zuhause sein, wo ich bleiben kann, wo mich keiner weg-schicken kann. Heute sehe ich, dass ich ein Mensch bin.“ Frau Shoo ist eine von über 35.000 Menschen weltweit, deren Lebensumstände sich dank der DESWOS (Deutsche Entwicklungshilfe für soziales Wohnungs- und Siedlungswesen e. V.) deutlich verbessert haben.



In Arusha unterstützte die DESWOS 2011 ein lokales Siedlungsprojekt für alleinerziehende Mütter. Denn diese und ihre Kinder leben in dem ostafrikanischen Land oft unter unvorstellbaren Bedingungen, nicht selten auf weniger als zehn Quadratmetern. Gemeinsam mit der evangelisch-lutherischen Diözese von Arusha und in enger Absprache mit den zukünftigen Bewohnerinnen unterstützte die DESWOS den Bau kleiner Siedlungen mit insgesamt 72 soliden 2- bis 3-Zimmer-Häusern mit Außentoiletten, Gemeinschaftsräumen und Kinderspielmöglichkeiten.

Die Häuser waren keine Geschenke an die Mütter – diese haben beim Bau selbst mit angepackt und zahlen einen Teil der Investition seit ihrem Einzug in monatlichen Raten zurück. Denn ein wichtiges Grundprinzip bei allem, was die DESWOS tut, ist: Die Hilfe soll nachhaltig wirken und die Menschen befähigen, sich langfristig selbst zu helfen. Daher wurde das Siedlungsprojekt in Arusha auch von Aufklärungskursen zu Gesundheit, Ernährung und Hygiene begleitet.

Projekte wie das in Arusha initiiert die DESWOS rund um den Globus – in Ländern wie Indien, Nicaragua oder Ruanda. Sie baut und renoviert Schulen, Kindertagesstätten, Brunnen und Wohnhäuser. Stets in Kooperation mit anderen Organisationen, die sich mit den lokalen Gegebenheiten auskennen. Und vor allem: Unter Einbeziehung der Menschen, denen die Hilfe zugutekommen soll.

Die DESWOS wurde 1969 von den damals gemeinnützigen Wohnungsunternehmen – darunter auch den WeitBlick-Unternehmen – und ihren Verbänden gegründet. Von diesen kommt auch ein Teil der Mittel, mit denen die DESWOS den Menschen hilft. Hinzu kommen Spenden von Privatpersonen und Förderung durch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. „Die DESWOS hat mit ihren Projekten nicht nur menschenwürdigen Wohnraum geschaffen. Durch umfassende begleitende Programme für Bildung, Arbeit und Gesundheit ist ein wichtiger Beitrag zur Bekämpfung der weltweiten

Armut geleistet worden“, lobt Dr. Gerd Müller, Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung.

Der ehemalige Tagesthemen-Sprecher Ulrich Wickert unterstützt die DESWOS als Schirmherr. Er sagt: „Ein menschenwürdiges Zuhause, das ist mehr als die eigenen vier Wände. Es ist Geborgenheit, Nachbarschaft, Identität. Etwas, das man nicht zerstört. Etwas, das Frieden stiftet. Die DESWOS zeigt, wie man so was auf die Beine stellt.“ Mathilda Ephraim Shoo ist ein gutes Beispiel dafür, dass das Konzept funktioniert. Sie schafft es inzwischen, mit ihrer Arbeit das Haus langsam abzubezahlen und ihren Kindern eine Schulbildung zu ermöglichen. Zurzeit schmiedet sie Pläne zum Aufbau einer Selbstständigkeit. Das neue Zuhause war für sie nur ein Anfang.

Unter www.deswos.de finden Sie weitere Informationen zur DESWOS. Wenn Sie die Arbeit des Vereins mit einer Spende



unterstützen möchten, richten Sie diese an folgende IBAN: DE87 3705 0198 0006 6022 21.



„Abenteurer Helfen“ im Wohncafé in der Wallensteinstraße

Zwölf Kinder im Alter von vier bis sechs Jahren sitzen konzentriert im Stuhlkreis und blicken gespannt auf den Erste-Hilfe-Koffer, den Clara Grabowski aufklappt. Die junge Frau arbeitet als „BUFDI“ (Bundesfreiwilligendienstleistende) beim Malteser Hilfsdienst.

Die Kinder nehmen Verbandspäckchen, Alkoholtupfer, Verbandsschere und Co. genau unter die Lupe: Das sollen sie auch, denn sie absolvieren einen Erste-Hilfe-Kurs im Wohncafé in der Wallensteinstraße 11 b.

„Als wären sie gerade von einem Zug überrollt worden“, lacht Annette Schöneberg, die Leiterin des Wohncafés, in dessen Räumlichkeiten der Kurs bereits zum zweiten Mal stattfand.



„Wir Malteser finden es sehr wichtig, dass Kinder bereits in Kindergarten und Grundschule lernen, sich und anderen zu helfen“, betont Grabowski. Es geht dabei nicht darum, schwere Verletzungen zu behandeln, sondern eher um den Umgang mit kleineren Blessuren. „Und im Ernstfall kann ein Kind im Kindergartenalter auch schon mal einen Notarzt rufen“, meint Grabowski. Dazu hat sie eigens ein kleines Spiel für die Kinder vorbereitet: „Was macht ihr, wenn ein Unfall passiert?“, fragt sie in die Runde. Und: „Wann und wie holt ihr Hilfe?“ Mit Eselsbrücken und Lernsprüchen lernen die Kinder die wichtigsten Antworten.

Der Kurs macht den Kleinen sichtlich Spaß – insbesondere der praktische Teil. Denn am Ende des Kurses sind sie alle dick in Verbandsmaterial verpackt.

Neue Wohngemeinschaft für Senioren

Seit Oktober 2014 gibt es in Stuttgart-Freiberg eine neue Senioren-Wohngemeinschaft (Senioren-WG) für drei Bewohner. In der Wallensteinstraße 11 b bewohnen sie eine schwellenfreie 4-Zimmer-Wohnung mit 98 Quadratmetern Wohnfläche. Der Verein Integrative Wohnformen e. V. vermittelte die Wohnung und berät die neuen Mieter.

Die Wohngemeinschaft bietet insbesondere für ältere Menschen eine Alternative zum Alten- und Pflegeheim oder auch zum Alleinwohnen. Jeder Mieter lebt in seinem eigenen, individuell gestalteten Zimmer. Die Bewohner teilen sich die Mietkosten, organisieren und finanzieren auch den Haushalt zusammen. Die Küche und ein großer Essbereich werden gemeinsam genutzt.

Bei Hilfe- und Unterstützungsbedarf im Alltag oder bei der Pflege können die Mieter der Senioren-WG einen ambulanten Pflegedienst in Anspruch nehmen. Weitere Unterstützung erhalten sie im Wohncafé „Kleine Else“ im Erdgeschoss. Hier gibt es regelmäßig Gemeinschaftssessen und ein vielfältiges Freizeitprogramm. Mit der Quartiersma-

nagerin haben die Mieter der Senioren-WG zudem eine Ansprechperson für alle Fragen rund ums Wohnen und Leben.

Senioren-WGs: Eine sinnvolle Alternative zum Pflegeheim

Wohngemeinschaften entwickeln sich in den letzten Jahren immer mehr zur Wohnoption für ältere Menschen. Sie ermöglichen bis ins hohe Alter ein relativ selbstständiges Wohnen bei hoher Lebensqualität. Denn die Gemeinschaft hält fit und die gegenseitige Unterstützung macht unabhängig. Weitere Informationen zum gemeinschaftlichen Wohnen im Alter erhalten Sie beim Verein Integrative Wohnformen e. V. unter Tel. 0711 91443075 oder per E-Mail an info@integrative-wohnformen.de.



Gut und sicher wohnen – seit 1926 Die GWF im Porträt

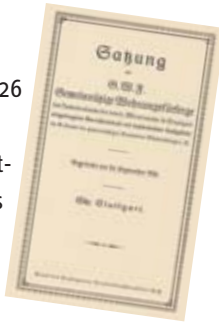


Gut und sicher wohnen

Im (vorerst) letzten Teil unserer Porträt-Reihe stellen wir Ihnen die traditionsreiche Baugenossenschaft GWF vor.

Die Gründung

Am 26. September 1926 versammeln sich im Blumensaal des Stuttgarter Charlottenhofs 32 Menschen. Die meisten von ihnen sind Mitglieder der



württembergischen Mietervereine. Ihr Ziel: Mit gemeinsamen Kräften gute und bezahlbare Wohnungen schaffen und so aktiv gegen die grassierende Wohnungsnot kämpfen. Zu diesem Zweck gründen schließlich 17 der Anwesenden die Gemeinnützige Wohnungsfürsorge – kurz: GWF.

Die Anfangszeit

Der GWF kommt in den ersten Monaten und Jahren zugute, dass sie fest in den württembergischen Mietervereinen verwurzelt ist: Bereits zum Ende des Gründungsjahres steigt die Zahl der Mitglieder auf 183 an, Ende 1927 sind es 567. Der Geschäftsanteil beträgt in der Anfangszeit 100 Mark. Mitglied kann jeder werden, der einem württembergischen Mieterverein angehört.

Die junge Genossenschaft beginnt sofort mit ihrer Bautätigkeit: Noch im Oktober 1926 erwirbt sie die ersten Bauplätze in Stuttgart-Degerloch. Im Februar 1927 beginnt sie mit dem Bau der ersten Häuser in der Karl-Pfaff-Straße (früher Kirchstraße) und Löwenstraße – im November beziehen elf Familien den ersten Neubau.

In den folgenden Jahren werden viele weitere Neubauprojekte realisiert. Die GWF baut dabei nicht nur in Stuttgart, sondern in ganz Württemberg – von

Schwäbisch Gmünd bis Friedrichshafen. In unermüdlicher Arbeit werden bis 1931 288 Mietwohnungen in 31 Häusern erstellt. Zudem betätigt sich die GWF schon in ihrer Anfangszeit als Bauträger und baut 37 sogenannte „Erwerbshäuser“.

Krisenjahre

Die Weltwirtschaftskrise nach 1929 macht auch der GWF zuschauen: Bis 1935 verlassen viele Mitglieder die Genossenschaft und heben ihre Einlagen ab. Durch die politischen Eingriffe des NS-Regimes wird aus der demokratischen Genossenschaft zudem ein Instrument staatlicher Wohnungspolitik. Ende der Dreißigerjahre wird die GWF schließlich mit anderen Genossenschaften verschmolzen. Besonders hart trifft die Genossenschaft der Bombenkrieg: Die Luftangriffe in den Jahren 1943 und 1944 zerstören 62 Mietwohnungen komplett, noch mehr werden beschädigt, viele Mitglieder kommen ums Leben.

Wiederaufbau und Perspektive

Nach dem Krieg geht es zunächst langsam wieder bergauf. In gemeinsamer

Anstrengung werden unter schwierigsten Umständen die beschädigten Häuser der Genossenschaft in bewohnbaren Zustand gebracht. Nach 1949 nimmt die GWF schließlich wieder eine rege Neubautätigkeit auf. Bis in die Sechzigerjahre entstehen viele neue Häuser, in denen unter anderem Flüchtlingsfamilien ein neues Zuhause finden.



Heute hält die GWF einen Bestand von rund 950 Wohnungen und stellt sich als moderne Wohnungsgenossenschaft den Herausforderungen der Zukunft. Dazu zählt vor allem die Bereitstellung von bezahlbaren seniorengerechten Wohnungen, jedoch auch die Entwicklung von Dienstleistungen. So schafft die Genossenschaft beispielsweise mit dem 2012 eröffneten Wohncafé Fasanhof eine lebendige Begegnungsstätte mit einem abwechslungsreichen Programm für ältere Mitglieder.





Die rauhen Nächte nähern

Vorsicht vor der „Wilden Jagd“

Die Weihnachtszeit steht vor der Tür – mit ihr auch die Rauhnächte. So werden die Tage um die Jahreswende traditionell genannt. Der Überlieferung zufolge wohnt dieser Zeit eine ganz besondere Bedeutung inne. Das Himmelstor, sagt man, öffne sich und angeführt von Odin und Frau Holle zögen Scharen verlorener Seelen durch die Welt und strafte jene, die sich nicht an strenge Regeln halten. Erfahren Sie, was es mit diesem Brauchtum auf sich hat und welche Spuren davon Sie auch heute noch beobachten können.

Stellen Sie sich einmal einen harten Winter im Mittelalter vor: Dicht gedrängt sitzen unsere Vorfahren in ihren Holzhütten ums Feuer. Draußen ist es stockfinster, der Wind tobt, knietiefer Schnee macht Fortbewegung im Freien fast unmöglich. Und während das Feuer knistert und prasselt, erzählt man sich Geschichten, um sich die Zeit zu vertreiben. Damals dürften wie heute vor allem die düsteren Erzählungen fasziniert haben. Insbesondere dann, wenn sie eine mystische Erklärung für Dinge liefern, die wir alle kennen. In einer solchen Atmosphäre dürften die Mythen um die Rauhnächte entstanden sein.

Woher das Wort stammt, darüber sind sich die Forscher nicht einig: Es könnte sich vom mittelhochdeutschen „rûch“ ableiten, das übersetzt so viel wie „haarig“ oder „wild“ bedeutet. Nach dieser Deutung erhalten die Rauhnächte ihren Namen also von den Unwesen, die zu dieser Zeit durch die Welt ziehen. Eine andere Erklärung leitet den Namen aus dem Brauch ab, um den Jahreswechsel Wohnräume und Ställe zu beräuchern – zur Desinfektion oder auch, um Geister auszutreiben – die Rauhnächte wären nach dieser Erklärung also eigentlich „Rauchnächte“. Der Begriff „Nächte“ schließt dabei übrigens auch die helle Tageszeit mit ein.

Willkommen in der „Niemandszeit“

Wie viele traditionelle Bräuche sind die Rauhnächte heidnischen Ursprungs. So erklärt sich die besondere Bedeutung, die den Tagen um den Jahreswechsel zugemessen wurde, vermutlich damit, dass der Mondkalender unserer germanischen Vorfahren nur 354 Tage kannte – es fehlten elf Tage und zwölf Nächte gegenüber dem Sonnenkalender. Diese Tage waren nicht Teil des „offiziellen“ Kalenders. Es waren „tote Tage“, denen man zutraute, dass in ihnen die üblichen Gesetze außer Kraft gesetzt seien und sich die Tore zur Unter- und Oberwelt öffneten.

Das führt, so die Überlieferung, dazu, dass sich in dieser Zeit allerhand finstere Gestalten auf der Erde austoben. Angeführt von Odin (Wotan) und der Muttergöttin Frau Holle (auch Percht genannt), veranstalten sie die sogenannte „Wilde Jagd“. Sterbliche sollten sich in dieser Zeit daher besonders in Acht nehmen. So darf in den Rauhnächten beispielsweise keine Wäsche – insbesondere keine weiße – aufgehängt werden. Dies birgt nämlich die Gefahr, dass böse Geister in sie hineinschlüpfen und von dort aus den Träger befallen. Außerdem könnte insbesondere weiße Bettwäsche als Leichentücher für jene verwendet werden, die leichtsinnig genug waren, sie zum Trocknen aufzuhängen.



Auch sonst sollte man in der Niemandszeit unauffällig, ordentlich und besonders achtsam sein: Fehlende Knöpfe an der Kleidung etwa würden die Geister und Götter aufmerksam und zornig machen. Und da sich böse Geister im Chaos am wohlsten fühlen, ist auf strengste Ordnung zu achten. Auch seine Schulden und ausgeliehene Gegenstände sollten zur Zeit der „Wilden Jagd“ beglichen beziehungsweise zurückgegeben worden sein.

Die Rauhächte als Orakeltage

Die Rauhächte wurden jedoch nicht nur als schauerliche Gefahr, sondern auch als Chance begriffen. Dadurch, dass die Schleusen zu anderen Dimensionen geöffnet sind, eignen sich die „toten Tage“ besonders gut zum Orakeln. So sollen etwa die Träume, die man in den Rauhächten hat, prophetischen Charakter haben.

In den meisten Regionen gibt es zwölf Rauhächte – vom 25. Dezember bis zum 5. Januar. Jeder dieser Tage, so der Mythos, bestimme das Wesen eines Monats des kommenden Jahres. Eine ganz besondere Bedeutung wird dem Sonnenschein an diesen sogenannten „Lostagen“ zugeschrieben. So bedeutet beispielsweise Sonnenschein am ersten „Lostag“ (dem 26. Dezember) ein glückliches neues Jahr. Scheint

jedoch am 27. Dezember die Sonne, stehen im kommenden Jahr Preiserhöhungen an. Sonnenschein am 4. Januar deutet auf kommende Unwetter und am 6. Januar auf Zwist und Hader unter den Menschen hin.

Vermischung von heidnischen und christlichen Bräuchen

Die Rauhächte haben einen heidnischen Ursprung, doch sie blieben auch nach der Verbreitung des Christentums wichtiger Bestandteil des Brauchtums. Alte Bräuche und der neue Glaube vermischten sich über die Jahrhunderte. So ist es wohl kein Zufall, dass die Rauhächte an den meisten Orten mit der Weihnachtszeit übereinstimmen; das Glockenläuten an Heiligabend wurde zusätzlich zu seiner christlichen Bedeutung als „Schreckensgeläut“ gedeutet, mit dem die bösen Geister ferngehalten werden könnten. Im Umherziehen der Sternsinger mit Weihrauch am 6. Januar mischt sich die christliche Erinnerung an die heiligen drei Könige mit der vorchristlichen Tradition des Geisteraustreibens zum Ende der Rauhächte.

Ein weiterer Brauch, den wir immer noch antreffen, ist beispielsweise der, in der Weihnachtszeit keine Wäsche aufzuhängen; und dass wir aus dem

Bleigießen zu Silvester Vorhersagen für das kommende Jahr ableiten, geht ebenfalls auf die uralten, mit der Rauhacht verknüpften Vorstellungen zurück. Nicht zuletzt hat auch das „Krachmachen“ zum Ausklang des alten Jahres seinen Ursprung in den Rauhächten: Denn mit dem Lärm sollten ursprünglich Geister vertrieben werden.

Einige der Rauhacht-Bräuche sind schlichtweg so vernünftig, dass wir sie heute selbstverständlich befolgen: So ist die Jahreswende eben ein guter Zeitpunkt für eine Inventur und um offene Rechnungen zu begleichen. Und die Jahreswende zur Besinnung zu nutzen, mit Vergangenen abzuschließen und neue Pläne zu schmieden, ist ebenfalls einfach nur sinnvoll.

Übrigens: Passend zum Ende der Rauhächte beginnt bei uns die schwäbisch-alemannische Fasnet. Und auch wenn der Zusammenhang zwischen diesem Brauch und den Rauhächten von Historikern bestritten wird, scheint es doch auffällig, wie viele wilde Gestalten, Teufel und Hexen bei den Umzügen zu sehen sind. Da liegt doch die Vermutung nahe, dass das Ende der wilden Jagd gefeiert wird.





Wohngebiete im Porträt

Abschließen möchten wir die Vorstellung unserer Wohngebiete mit dem Mönchfeld.



Hechtstraße 45 – 59

Seit 2005 verfügt das Mönchfeld über einen eigenen Stadtbahnanschluss, der den Stadtteil direkt mit der Stuttgarter Innenstadt sowie verschiedenen anderen Zielen verbindet.

Dem Leitbild einer gegliederten und aufgelockerten Stadt entsprechen insbesondere unsere drei- bis viergeschossigen Mehrfamilienhäuser mit viel Grün vor den Balkonen.

Derzeit modernisieren wir unseren gesamten Bestand im Mönchfeld für über zehn Millionen Euro. So haben wir in den letzten zwei Jahren alle 60 Wohnungen in der Hechtstraße 45 bis 59 umfassend saniert. Die vier Häuserblocks im Grünen bestechen nunmehr durch eine moderne Zentralheizung, neue Fenster und Bäder, eine umfangreiche Wärmedämmung inklusive neuer Dächer, neue Hauseingangsbereiche sowie durch neue, großzügige Balkone. Zur Verbesserung der Parksituation vor Ort haben wir in diesem Jahr eine Tiefgarage mit 25 Stellplätzen errichtet. Abgeschlossen wird die Komplettmodernisierung unseres Wohngebietes Mönchfeld mit der Sanierung der 34 Wohnungen im Stichlingweg 10, 12 und 17 bis 21 im nächsten Jahr.

Bereits in den Dreißigerjahren plante man auf dem Mönchfeld – einer ackerbaulich und gärtnerisch genutzten Höhenlage oberhalb des Schlossparks Mühlhausen – eine neue Wohnsiedlung. Der Krieg verhinderte jedoch zunächst die Umsetzung. Erst unter dem Druck der Wohnungsnot und der Notwendigkeit der Unterbringung vieler Heimatvertriebener begann man 1957 mit der Bebauung des Mönchfelds. Mit dem Bau der Hechtstraße 45 bis 59 und des Stichlingwegs 10, 12 und 17 bis 21 beteiligte sich unsere Genossenschaft von Anfang an. So konnten diese Objekte mit 94 Wohnungen bereits ab 1959 bezogen werden. Insgesamt lebten in den frühen Sechzigerjahren über 6.000 Einwohner auf dem Mönchfeld.

Damals wie heute zeichnet sich das Mönchfeld durch eine lockere Bauweise mit viel Grün aus. Im Norden und Süden wird das Mönchfeld von Naturflächen begrenzt. So erstreckt sich nördlich ein kleines Waldstück, das kurz dahinter in eine Feldlandschaft übergeht. Im Süden wird der Stadtteil durch den Flussverlauf des Neckars begrenzt. Dadurch stehen den Einwohnern zum einen die Feld- und Waldwege der nördlichen Naturumgebung und zum anderen die

Uferwege des Neckars im Süden zur Verfügung. Das Naherholungsgebiet Max-Eyth-See mit seinen umfangreichen Grünflächen erreicht man in kürzester Zeit.

Im Stadtteil selbst sind kleinere Geschäfte für den täglichen Bedarf vorhanden. Im angrenzenden Stadtteil Mühlhausen befinden sich ein großer Supermarkt sowie weitere Einkaufsmöglichkeiten. Mönchfelder Kinder können einen der drei Kindergärten sowie eine Grund- und Hauptschule besuchen. In den umliegenden Stadtteilen, insbesondere in Freiberg, sind weiterführende Schuleinrichtungen vorhanden.

Kurz notiert!

... ❖ Unsere diesjährige Hocketse im Nachbarschaftstreff Badbrunnen am 11. September war erneut ein großer Erfolg – trotz des durchwachsenen Wetters! Gestärkt mit Grillwürstchen und Pommes, einer reichhaltigen Auswahl an Getränken sowie toller Stimmungsmusik von Jörg Langer am Akkordeon feierten die Besucher bis in den Abend hinein. Neben den BGC-Aufsichtsräten durften wir den

Bezirksbeirat Roland Schmid und unseren Bezirksvorsteher Bernd-Marcel Löffler als gut gelaunte Gäste begrüßen.

... ❖ Der Gewinnerin des Erwachsenen-Rätsels der letzten Ausgabe, Frau Andrea Waitzinger, gratulierten wir persönlich und überreichten ihr einen Gutschein der Drogeriemarktkette Müller über 100 Euro. Auch allen Kindern, die bei unserem Rätsel gewonnen haben, wurden ihre Preise zugeschickt. Herzlichen Glückwunsch allen Gewinnern!



Herzlichen Dank an alle fleißigen Helfer

Erfreulicherweise werden wir bei technischen Maßnahmen regelmäßig von Mietern vor Ort tatkräftig unterstützt. Egal ob sie für gute Stimmung sorgen, unseren Handwerkern eine Stärkung zukommen lassen oder einfach für berufstätige Nachbarn die Schlüssel verwalten und somit den Zutritt zu Wohnungen ermöglichen – wir freuen uns über jedes Engagement! Wir bedanken uns an dieser Stelle einmal ausdrücklich und herzlich bei all den fleißigen Mietern, die uns unentgeltlich helfen!

Ein tolles Beispiel ist übrigens Frau Brigitta Rathgeb, die mit ihren 81 Jahren noch die komplette Schlüsselgewalt in der Kienbachstraße 27 innehat. Ihre berufstätigen Nachbarn und auch unsere Handwerker wurden dadurch hervorragend unterstützt, denn so war stets der Zugang zu allen Wohnungen gewährleistet. Frau Rathgeb, ganz lieben Dank dafür!



32 Balkone für die Kienbachstraße

Die Aufwertung unseres Wohngebietes Winterhalde schreitet voran. Bereits in den letzten Jahren wurden der Innenhof der historischen Wohnanlage „Vatikan“ neu gestaltet und die Ihmlingstraße 10 modernisiert. Als nächster Schritt werden nun, wie bereits in der Winterhaldenstraße, auch in der Kienbachstraße 27 bis 35 Balkone an die Wohnungen angebaut.

Hervorragende Stimmung bei den Siedlern von Cannstatt



Unser Sommerferienangebot für Kinder der Genossenschaft war auch im zweiten Jahr ein voller Erfolg.

Wir haben Wort gehalten und uns auch dieses Jahr wieder an dem Sommerferienangebot des Stadtteilbauernhofes „Mit Tieren leben e. V.“ beteiligt. Diese Entscheidung fiel uns in Anbetracht des einmaligen Flairs der Kinderspielstadt „Die Siedler von Cannstatt“ sehr leicht. Das Engagement der Mitarbeiter und ehrenamtlichen Helfer des Stadtteilbauernhofes und der Spaß, den die Kinder dort hatten, haben uns bestärkt.

Kein Wunder, dass 2014 erneut mehr als zehn Kinder aus der Genossenschaft das kostenlose Angebot nutzten. Dieses richtet sich übrigens an alle Kinder der Genossenschaft. Wir freuen uns aber

besonders, dass wir hier gerade Familien mit geringerem Budget ein Angebot für die Ferien machen können.

Auch dieses Jahr bauten die jungen Siedler wieder Schwerter, Lanzen und Schilde und kämpften wie echte Ritter auf dem Turnierplatz. Oder sie verdienten sich ein paar Silberlinge als Schmied, Steinmetz, Schnitzer, Töpfer oder Bauer. Nach getaner Arbeit lockten Speis und Trank mit buntem Rahmenprogramm.

Um den Verein tatkräftig zu unterstützen, haben wir dem Stadtteilbauernhof „Mit Tieren leben e. V.“ eine Spende von

800 Euro zukommen lassen. Dieses Geld wurde für die Anschaffung von mittelalterlichen Kostümen für alle Teilnehmer verwendet, sodass sie selber nicht dafür aufkommen mussten.

Der große Erfolg der bisherigen Sommerferienangebote hat uns darin bestärkt, auch im nächsten Jahr wieder mitzumachen.



Damit Sie das Angebot schon frühzeitig in Ihrer Ferienplanung berücksichtigen können, laden wir schon heute 20 Kinder der Genossenschaft für 2015 zur kostenlosen Teilnahme ein.

Das Sommerferienangebot „Die Siedler von Cannstatt“ wird vom 3. bis zum 7. und vom 10. bis 14. August 2015 stattfinden. Möglich ist sowohl die Teilnahme für eine Woche als auch für beide Wochen. Teilnahmeberechtigt sind Kinder im Alter von 6 bis 14 Jahren. Sie, ihre Eltern oder ihre Großeltern müssen Mitglied unserer Genossenschaft sein. Gehen mehr als 20 Anmeldungen bei uns ein, entscheidet der zeitliche Eingang über die Teilnahme.

Für eine verbindliche Anmeldung melden Sie sich einfach bei Frau Gabriele Eberle (Tel. 0711 954681-12 oder E-Mail: eberle@bgc-cannstatt.de). Dort erhalten Sie alle weiteren Informationen.



Auf den Spuren der ewigen Stadt

In den Jahrhunderten um Christi Geburt breitet sich die römische Kultur weit über die eigenen Stadtmauern aus. Der Lebensstil der Tiber-Metropole prägt ganz Europa – auch die Architektur und das urbane Leben vieler deutscher Städte. Die Ausstellung „Ein Traum von Rom“ geht auf Spurensuche.



10

Ein Traum von Rom

Den Einfluss der einstigen Weltmacht auf unser Stadtleben erleben

Vor 2000 Jahren ist die Metropole am Tiber Sinnbild für gehobenes Wohnen, florierende Wirtschaft, private Luxusgüter und städtebaulichen Glanz. So verfügt sie bereits über ein funktionierendes Frisch- und Abwassersystem und ein ausgebautes Straßennetz. Eine Feuerwehr mit Polizeibefugnissen sorgt für die Sicherheit der Bevölkerung. Farbenprächtige Mosaiken verzieren Thermen, in denen die Römer entspannen können. Im Kolosseum – dem größten Amphitheater der Antike – unterhalten Gladiatorenkämpfe bis zu 50 000 Zuschauer. Eine für die Zivilbevölkerung verbindliche Rechtsordnung bietet Rechtssicherheit für die Bürger der Stadt.

Städtisches Leben nach römischem Vorbild

Mit dem Aufstieg des Römischen Reiches zur Weltmacht breitet sich auch deren Kultur weit über die Grenzen der „Ewigen Stadt“ aus. Fortan eifert man in anderen Regionen sowohl im Privatleben als auch im Stadtbild dem großen Vorbild am Tiber nach. So zieren

imposante Wandmalereien schließlich auch die Häuser wohlhabender Bürger in heutigen deutschen Städten wie Köln, Speyer und Trier. Durch die Römer wird „Augusta Treverorum“ – der lateinische Name des heutigen Trier – eine florierende Metropole mit Thermen und Amphitheater. Und noch heute prägt ein Relikt römischer Tage das Bild der Stadt an der Mosel: das ehemalige römische Stadttor „Porta Nigra“.

Erste Ausstellung über Stadtkultur in Obergermanien

Das Phänomen Stadt als Abbild der Zentralmacht Rom: Das verspricht die Sonderausstellung „Ein Traum von Rom – Römisches Stadtleben in Südwestdeutschland“ im Alten Schloss. Vom 25. Oktober 2014 bis zum 12. April 2015 zeigen das Landesmuseum Württemberg, die Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz und die Direktion Rheinisches Landesmuseum Trier, wie groß der Einfluss Roms auf das Stadtleben jenseits der eigenen Mauern war. Erstmals werden städtische Siedlungen in Baden-Württemberg mit der Prachtentfaltung der Metropole Trier verglichen.



Neugierig geworden?

Weitere Informationen erhalten Sie unter Tel. 0711 89 535 111 und www.landmuseum-stuttgart.de.

Von Narren, Teufeln und Entbehrung: die schwäbisch-alemannische Fasnet

Mit dem Ende der Weihnachtszeit am 6. Januar beginnt in unserer Region die närrische Zeit. Bis zum Beginn der Fastenzeit am Aschermittwoch wird im Südwesten Deutschlands und in Teilen der Schweiz noch einmal kräftig zugelant und gefeiert.

Einmal aus dem Alltag ausbrechen, in eine andere Rolle schlüpfen und nach Herzenslust über Gott und die Welt lästern: Dieses Bedürfnis scheint tief im Menschen verankert zu sein. So ist überliefert, dass die alten Babylonier schon vor über 5 000 Jahren Feste feierten, bei denen Sklaven für eine Woche ihren Herren gleichgestellt waren. Auch aus dem alten Ägypten und von den antiken Römern (Saturnalien) sind ähnliche Sitten überliefert.

In der christlichen Welt verbreitete sich der Brauch, zeitweilig „Fünfe gerade sein zu lassen“, ab dem Spätmittelalter. Insbesondere hohe kirchliche Würdenträger wurden in dieser Zeit vom niederen Klerus und später

auch von der Bürgerschaft verspottet – ausnahmsweise ungestraft. Bis heute ist es üblich, sich in der närrischen Zeit vor allem über die Reichen und Mächtigen lustig zu machen. Die Fastnacht hat jedoch auch einen ganz handfesten Hintergrund: Die Feierei diene dazu, vor dem Beginn der 40-tägigen Fastenzeit am Aschermittwoch Lebensmittelvorräte aufzubauchen, die den Winter überlebt hatten, bevor diese verdarben.

Die Ausprägung der Feiern war regional höchst unterschiedlich. Dort, wo die Reformation sich durchsetzte, verlor die Fastenzeit ihre Bedeutung und mit ihr die Fastnächte. Im Zuge der Aufklärung im 18. Jahrhundert wurden die als primitiv empfundenen Umzüge auch in katholischen Gebieten häufig verboten. So richtig in Schwung kam der Brauch, die „Fasnet“ mit Umzügen und Verkleidungen zu begehen, dann wieder im 19. Jahrhundert. In den Zwanzigerjahren entstanden zudem zahlreiche Verbände von Narrenzünften, die sich aktiv um die Pflege des regionalen Brauchtums kümmerten.

Mehr über die Tradition der schwäbisch-alemannischen Fasnet erfahren Sie auf www.vsan.de.



Termine und Tipps für die Freizeit

26.11. – 23.12.2014

Stuttgarter Weihnachtsmarkt

13. und 14.12.2014

„Deutsche Meisterschaften im Eiskunstlauf“, in der neu renovierten Eiswelt Stuttgart, Keßlerweg 8 auf der Waldau

18.12.2014, 10.30 Uhr

„Das kleine Lumpenkasperle“ – ein bewegtes Kinderstück nach Michael Ende, für Kinder ab 4 Jahren, Kulturkabinett KKT, Kissinger Straße 66a, Bad Cannstatt

6., 7., 13., 14., 17., 20., 21. und 26.12.2014

„Let it Snow“, neue Musikshow für die Weihnachtszeit mit stimmungsvoller Auswahl beliebter Stücke verbildlicht mit Laserprojektionen, Carl-Zeiss-Planetarium, Willy-Brandt-Straße 25

05.01.2015, 17.00 Uhr

Mit dem traditionellen „Häs abstauben“ eröffnet die Neuffener Narrenzunft die fünfte Jahreszeit. Marktscheune am Kelterplatz, Neuffen

15.01. – 18.01.2015

„28. Stuttgarter Filmwinter“, das bedeutendste Festival für Experimentalfilm im süddeutschen Raum. Kultur- und Festivalszene Südwest, Türlenstraße 2

16.01. – 31.01.2015

„Pop Freaks 2015“, kleines, feines Festival mit acht aufregenden, überraschenden Konzerten, Kulturzentrum Merlin, Augustenstraße 72

12.02.2015, 19.00 Uhr

„Kübelesrennen“ mit prominenten Mannschaften, Marktplatz Bad Cannstatt

17.02.2015

Stuttgarter Fasnetsumzug, Innenstadt

25.02. – 08.03.2015

„Kinder- und Jugendbuchwochen Stuttgart 2015“ – TREFFPUNKT Rotebühlplatz, Rotebühlplatz 28



Erkältungsmythen auf den Grund gegangen

Wer kennt das nicht: Ein erstes Kribbeln in der Nase, ein leichter Hustenreiz und schon meint es die Umgebung gut und will mit weisen Ratschlägen helfen, um der drohenden Erkältung ein Schnippchen zu schlagen. Aber welche Hinweise stimmen wirklich? Wir haben uns einmal mit den gängigen Erkältungsmythen auseinandergesetzt.

12

Gute Besserung

Mythos 1: Eine Erkältung dauert ohne Behandlung sieben Tage und mit ihr eine Woche

Diese Weisheit kennen viele noch von der Oma. Doch was ist dran? Grundsätzlich stimmt es, dass Erkältungen eine gewisse Zeit brauchen, bis sie vollständig auskuriert sind, daran ändern auch Behandlungen nichts. Aber dennoch können Hausmittel, Medikamente und Co. die Symptome lindern und vor allem verhindern, dass aus einem harmlosen Infekt etwas Ernsteres wird. Wer nicht sofort zu Medikamenten greifen möchte, kann mit Hausmitteln wie Inhalation, Erkältungsbad oder Kräutertee bereits viel bewirken.

Mythos 2: Anstecken? Geht doch nur am Anfang!

Dieser Mythos ist schlichtweg falsch! Sogar einige Tage bevor sich eine Erkältung bemerkbar macht, tragen wir die Krankheitserreger mit uns herum und können andere Menschen anstecken. Aber auch am Ende, wenn die Symptome nahezu verschwunden sind, können wir unser Umfeld noch infizieren. Die größte Ansteckungsgefahr besteht in den ersten Tagen nach Ausbruch der Erkältung.

Mythos 3: Beim Niesen die Hand vor die Nase zu halten, schützt vor Ansteckung

Solche Behauptungen gelten inzwischen als überholt. Beim Niesen schießen kleine Tröpfchen mit einer Geschwindigkeit von bis zu 150 km/h aus der Nase und dann auch gern mal an der Hand vorbei. Das schützt die Umstehenden nicht vor einer Ansteckung und sorgt zudem für eine Verteilung der Erreger beim Händeschütteln oder Berühren von Türklinken. Viel effektiver ist das Niesen in ein Taschentuch. Sollte gerade keines zur Hand sein, empfehlen Experten, in die Ellenbeuge zu niesen. Auf diese Weise verhindert man die Ausbreitung der Keime über die Hände.

Mythos 4: Antibiotika helfen am besten gegen eine Erkältung

Eine Erkältung entsteht durch Viren, welche die Schleimhäute befallen. Antibiotika bekämpfen jedoch Bakterien und sind somit bei Erkältungen wirkungslos. Eine ärztliche Untersuchung kann feststellen, ob eine bakterielle Infektion oder ein Virus vorliegt. Der Weg zum Arzt sollte bei einer Erkältung erfolgen, wenn sich die Symptome verschlimmern oder auch nach sieben Tagen keine Besserung eingetreten ist.

Mythos 5: Es gibt einen Unterschied zwischen Grippe und grippalem Infekt

Diese Aussage ist definitiv kein Mythos, sondern stimmt! Während unter einem grippalen Infekt die bekannten Erkältungssymptome sowie ein relativ milder Krankheitsverlauf verstanden werden, ist die echte Grippe eine ernst zu nehmende Erkrankung. Plötzliches Schwindelgefühl und hohes Fieber deuten auf die sogenannte Influenza hin. In diesem Fall sollte unbedingt ein Arzt aufgesucht werden, der einen speziellen Erkennungstest durchführen kann. Man kann sich gegen Grippeerreger impfen lassen, nicht aber gegen Erkältungsviren.

Eine harmlose Erkältung beginnt oft nur mit Husten, Schnupfen oder Kopf- und Gliederschmerzen. Wer nicht auf sich und seine Gesundheit achtet, kann aber schnell mit Fieber im Bett landen. Bei dem Verdacht, ernsthaft krank zu sein, sollte unbedingt ein Arzt aufgesucht werden, ansonsten gilt: Eine Erkältung dauert ohne Behandlung sieben Tage und mit ihr eine Woche. Wollen wir hoffen, dass wir die kalte Jahreszeit ohne Erkältung und natürlich auch ohne Grippe überstehen werden.



Vorsicht statt Nachsicht – Tipps gegen Betrüger

Dass Einbrecher gerne nachts zuschlagen, ist vielen bekannt. Doch Kriminelle entwickeln immer raffiniertere Methoden, um sich an Ihrem Ersparten zu bereichern. Mit ein wenig Umsicht können Sie jedoch die Wahrscheinlichkeit minimieren, dass Sie – oder Ihre Nachbarn – zu Opfern werden.

So geben sich manche Kriminelle als Handwerker aus und klingeln unter dem Vorwand, dringend einen Defekt in der Wohnung beheben zu müssen. Sind sie erst einmal in die Wohnung gelangt, ziehen sie sich in einen Raum zurück, in dem sie unbeobachtet zuschlagen können. Danach verlassen die angeblichen Handwerker die Wohnung wieder unter einem weiteren Vorwand – beispielsweise, um passendes Werkzeug zu holen.

Damit es nicht zu einer bösen Überraschung kommt, sollten Sie sich ein gesundes Misstrauen gegenüber Fremden bewahren. Echte Handwerker oder offizielle Personen können sich in der Regel ausweisen – fragen Sie daher immer nach dem Dienst- oder Firmenausweis. Ein solches Verhalten wird auch nicht als unhöflich interpretiert, sondern zeigt Ihr Verantwortungsgefühl. Achten Sie auch auf Ihre Nachbarn: Gehen Sie zu ihnen, wenn sie sich bei einem vermeintlichen Besuch vor der Haustür ungewöhnlich oder ängstlich verhalten. Die Anwesenheit weiterer Personen schreckt Kriminelle ab. So können Sie sich und Nachbarn schützen, ohne sich dabei in Gefahr zu bringen.

Unter Kriminellen weit verbreitet ist auch der Enkel-Trick. Dabei geben sich die Betrüger telefonisch als Enkel oder nahestehender Verwandter aus und bitten um Geld. Als Grund dafür nennen sie schwierige Umstände wie beispielsweise einen Unfall. Das Geld soll dann einem Bekannten des Enkels gezahlt werden, welcher es dann weitergibt. Seien Sie auch in solchen Situationen misstrauisch. Vertrauen Sie niemals Fremden Ihr Geld an und überweisen Sie keine Summen auf unbekannte Bankkonten! Alarmieren Sie im Zweifelsfall stattdessen die Polizei.

Genau das hat ein 72-jähriger Rentner gemacht und so einen Kriminellen überlistet. Ein 23-jähriger Trickbetrüger gab sich als Schwager des Rentners aus, der in finanziellen Schwierigkeiten stecke. Zunächst glaubte ihm der Senior und hob sein Erspartes von der Bank ab. Als der angebliche Verwandte jedoch sagte, ein Bekannter werde das Geld abholen, wurde der Berliner skeptisch. Er rief seinen Schwager an und stellte fest, dass dieser von der Sache nichts wusste. Daher alarmierte der Rentner die Polizei, welche dann zum geplanten Termin der Geldübergabe erschien. Dann steckte der Betrüger statt in angeblichen finanziellen in ganz realen rechtlichen Schwierigkeiten: Ihn erwartete ein Prozess wegen versuchten Betrugs.



Kein Beruf wie jeder andere – Dieter Brenner ist Maskenbildner und Maskenbauer

Bereits als Kind war BGC-Mitglied Dieter Brenner von Masken fasziniert. Wenn zur Winteraustreibung schaurige Gestalten durchs Dorf jagten, dann interessierte er sich immer besonders für die aufwendigen Verkleidungen. Diese Faszination hielt auch später an und so machte Herr Brenner seine Leidenschaft zum Beruf: Er wurde Maskenbildner.



14

Menschen in der Nachbarschaft

Vorher lernte Dieter Brenner Stukkateur und machte später auch seinen Meister. So war er bereits bestens mit Gips, Formenbau und Farben vertraut, als er seine Ausbildung zum Maskenbildner an der privaten Berufsfachschule für Maskenbildner und Make-Up-Spezialeffekte von Klaus Börrnert in Waldshut begann. Während dieser Zeit lernte Brenner, wie man nach den unterschiedlichsten Vorlagen modelliert und wie man Perücken herstellt.

Nach der Ausbildung war er erst einige Jahre beim Bayerischen Rundfunk tätig, danach arbeitete Herr Brenner zwölf Jahre am Stuttgarter Staatstheater. Mittlerweile ist er freischaffend in den Bereichen Maskenbild und Maskenbau tätig. Er arbeitet sowohl für Theater- und Filmproduktionen, als auch für Privatpersonen. Vom einfachen Bühnen-Make-up bis zur aufwendigen Fasnet-Maske für Guggenmusiker ist fast alles dabei.

Gibt es denn einen Unterschied zwischen Masken für das Fernsehen und solchen für das Theater? „Heute kaum noch“, sagt Brenner. Wo früher im Theater übertrieben dick aufgetragen wurde, damit die Schminke auch aus Reihe 7 noch deutlich zu erkennen war, da hält heute immer mehr das Streben nach realer, aber dennoch perfekter Schönheit Einzug. „Man versucht heute, die Schauspieler möglichst nah an die gängigen Schönheitsideale heranzuschminken“, so Brenner.

Er hat im Laufe seiner Karriere auch schon so einigen Stars und Sternchen Make-up oder eine falsche Nase verpasst. Aber Aufregung, weil eine Berühmtheit vor ihm steht, ist Dieter Brenner völlig fremd. Tatsächlich fällt ihm erst nach längerem Überlegen ein, dass er in der Neuauflage des Comedy-Formates „Sketch up!“ 1997 beim Bayerischen Rundfunk Christoph Maria Herbst wohl die erste Glatze auf das

damals noch volle Haar modellierte. Jene Glatze plus Bart wurde später das Symbol der Figur Bernd Stromberg in der gleichnamigen Pro7-Serie.

Wenn Dieter Brenner anderen von seinem Beruf erzählt, dann werden oft die Augen groß und viele denken an das lustige Verkleiden in Kindertagen zurück. Allerdings sind beim Film Arbeitstage von zwölf oder mehr Stunden fast die Regel. Am Theater wiederum werden Vorstellungen nur dann gegeben, wenn die Zuschauer Feierabend haben. Für den Maskenbildner und die anderen Theaterangestellten heißt das: Arbeiten, wenn andere frei haben – also abends und am Wochenende. Dieter Brenner bleibt aber positiv: „Es ist der beste Beruf der Welt!“

Wenn Sie auf der Suche nach einer Fasnet-Maske sind oder sich über die Arbeit von Dieter Brenner informieren wollen, dann besuchen Sie seine Webseite www.brennermasken.com.



Es weihnachtet sehr ...

... und der kleine Frosch hat viel Arbeit. Trage die passenden Begriffe zu den Bildern in die Kästchen ein, ordne dann die farbigen Felder in die nebenstehende Zeile ein und schon siehst du, was der kleine Frosch noch verteilen muss!



Hast du herausgefunden, was der kleine Frosch verteilt?

Super, dann schick die Lösung gleich per Post mit der Antwortkarte oder per E-Mail unter dem Stichwort „Kinderrätzel“ an die Redaktion (Adresse s. Rückseite). Mitmachen lohnt sich, denn die Chancen auf einen Gewinn sind wirklich gut – versprochen! Unter allen richtigen Einsendungen verlosen wir Gutscheine für den Media Markt.

Teilnahmebedingungen:

Alle Kinder von 5 bis 14 Jahren. Bitte alle Einsendungen mit Namen, Adresse und Altersangabe versehen.

Einsendeschluss: 5. Februar 2015.

Wer findet die sieben Unterschiede?





Rätsel

Mitmachen und gewinnen!

Wer diese Ausgabe aufmerksam durchgelesen hat, kann unsere fünf Rätselfragen sicher mit Leichtigkeit beantworten. Schreiben Sie die Antworten einfach in die dafür vorgesehenen Felder und bilden Sie aus den sechs ausgewählten Buchstaben das Lösungswort. Unter allen Teilnehmern mit der richtigen Lösung verlosen alle WeitBlick-Unternehmen zusammen insgesamt zwölf Gutscheine in Höhe von je 100 Euro für den Drogeriemarkt Müller.

[1] Wie wird eine „echte“ Grippe auch genannt?

1	2	3	4	5	6	7	8	9
---	---	---	---	---	---	---	---	---

[2] An welchem Tag endet die närrische Zeit?

10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23
----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----

[3] Wie heißt das größte Amphitheater der Antike?

24	25	26	27	28	29	30	31	32
----	----	----	----	----	----	----	----	----

[4] Welchen Beruf hat Herr Brenner?

33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45
----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----

[5] Wie heißt eine kriminelle Masche, ältere Menschen um ihr Ersparnis zu bringen?

46	47	48	49	50	-	51	52	53	54	55
----	----	----	----	----	---	----	----	----	----	----

3	10	29	38	44	51
---	----	----	----	----	----

Schicken Sie Ihre Lösung bitte per Post auf nebenstehender Antwortkarte oder als E-Mail unter dem

Stichwort „Mitmachen und gewinnen“ an weitblick@bgc-cannstatt.de. Teilnahmeberechtigt sind alle Mitglieder und Mieter der Baugenossenschaft Bad Cannstatt eG. Der Rechtsweg und die Teilnahme von Mitarbeitern der Genossenschaft sind ausgeschlossen. Einsendeschluss ist der 5. Februar 2015.



Ihre Ansprechpartner

Vorstand

Peter Hasmann Tel. 0711 954681-43 hasmann@bgc-cannstatt.de
Thomas Kermes Tel. 0711 954681-25 kermes@bgc-cannstatt.de

Mitgliederbetreuung

Gabriele Eberle Tel. 0711 954681-12 eberle@bgc-cannstatt.de

Hausbewirtschaftung Team 1

(Winterhalde, Frankfurter Str., Steinhaldenfeld, Neugereut)

Martina Groß kfm. Tel. 0711 954681-14 gross@bgc-cannstatt.de
Volker Jung techn. Tel. 0711 954681-22 jung@bgc-cannstatt.de

Hausbewirtschaftung Team 2

(Wilhelmshöhe, Seelberg, Badbrunnen, Schmidener Str., Zuckerleweg, Mönchfeld, Freiberg)

Kerstin Teuke kfm. Tel. 0711 954681-10 teuke@bgc-cannstatt.de
Carsten Pfullinger techn. Tel. 0711 954681-20 pfullinger@bgc-cannstatt.de



Impressum

„WeitBlick“
Magazin der
Baugenossenschaft Bad Cannstatt eG

Herausgeber und Redaktion:
Baugenossenschaft Bad Cannstatt eG
Seelbergstraße 15, 70372 Stuttgart
Tel. 0711 954681-0, Fax 0711 954681-49
weitblick@bgc-cannstatt.de
www.bgc-cannstatt.de

Ausgabe 15 | 2014
Auflage: 2.500 Stück

Verantwortlich für den Inhalt:
Peter Hasmann

Redaktionsteam:
Gabriele Eberle
Martina Groß
Thomas Kermes
Kerstin Teuke

Titelbild: room101 / pixelio.de

Konzept, Text, Gestaltung und
Realisation:
Stolp und Friends
Marketing-Gesellschaft mbH
Tel. 0541 800493-0
info@stolpundfriends.de
www.stolpundfriends.de



BGC.

Baugenossenschaft
Bad Cannstatt eG

Seelbergstraße 15, 70372 Stuttgart
Tel. 0711 954681-0, Fax 0711 954681-49
www.bgc-cannstatt.de

Öffnungszeiten:

Dienstag 14.00 Uhr bis 17.00 Uhr
Freitag 9.00 Uhr bis 12.00 Uhr
oder nach Vereinbarung



Kids und Co.

Der kleine Frosch verteilt



Rätsel

Mitmachen
und
gewinnen!

Das Lösungswort aus den
fünf Rätselfragen lautet

--	--	--	--	--	--



Aus der Nachbarschaft

Schicken Sie uns Ihre Ideen für noch mehr Lesespaß!

Haben Sie ein interessantes Hobby, einen Ausflugstipp, eine Leseempfehlung oder eine spannende Geschichte, über die wir in unserem „WeitBlick“ berichten könnten? Dann notieren Sie Ihre Idee hier einfach in Stichpunkten und schicken Sie sie an uns zurück. Wir melden uns dann bei Ihnen!

Im Namen des gesamten WeitBlick-Teams bedanken wir uns für Ihr Engagement!



Absender:

Vorname, Name

Straße

PLZ, Ort

Telefon

Entgelt
zahlt
Empfänger

Absender:

Erwachsenenrätzel: Vorname, Name

Kinderrätzel: Vorname, Name

Alter

Straße

PLZ, Ort

Entgelt
zahlt
Empfänger

Antwort

Baugenossenschaft
Bad Cannstatt eG
Seelbergstraße 15
70372 Stuttgart



Antwort

Baugenossenschaft
Bad Cannstatt eG
Seelbergstraße 15
70372 Stuttgart

